

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. A. und Umgebung.

Janus-Post.

Bezugspreis: Monatsabonnement RM. 1.75 einchl. Trägerlohn, Wochen-
karte 45 P. — Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche Redaktion,
Druck und Verlag Kurt Ebbke, Bad Homburg v. d. A.

Anzeigenpreise: Die 6 gespalt. 43 mm breit Nonpareillezeile
15 P., auswärts 20 P., im Reklameteil 92 mm breit 50 P.,
Einzelnnummer 15 P.

Homburger Lokalbatt

Telefon 707.

Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 28992

Nummer 53

Freitag, den 4. März 1927

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichsminister des Innern v. Kundt erklärte bei Beratung seines Etats im Haushaltsausschuss des Reichstages, daß eine besonders wichtige Aufgabe die beschleunigte Einbringung des Reichsschulgesetzes sei. Er beabsichtige aber nicht, hierbei irgend einen der vorhandenen Gesetzentwürfe zugrunde zu legen. Es werde vielmehr ein neuer Gesetzentwurf aufgestellt werden.

Die Tagesausstellung in Brüssel berichtet, wird sich Außenminister Vandervelde am kommenden Sonntag nach Genf begeben, um an der Tagung des Völkerbundes teilzunehmen. Wie die „Tribune“ anfügt, wird sich Vandervelde Ende d. Mts. nach Wien begeben.

Nach der „Tribuna“ wird die italienische Völkerbundsdelegation am Samstagabend aus Rom abreisen und am Sonntag in Genf eintreffen. An der Spitze der Delegation steht Senator Zucchi.

Das mexikanische Innenamt hat verschiedenen ausländischen protestantischen Geistlichen die Erlaubnis erteilt, Gottesdienst in Mexiko für die nächsten sechs Jahre abzuhalten. Sie müssen sich bereit erklären, während dieser Zeit eingeborene Mexikaner, die ihnen nachfolgen sollen, zu unterrichten.

Dem „New York Herald“ wird aus New York berichtet, der Washingtoner Korrespondent des Wallstreet Journal melde, daß mehrere New Yorker Bankleute die Regierung um die Ermächtigung ersucht hätten, eine Anleihe von 100 Millionen Dollar für Frankreich aufzulegen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Man kann es dem Deutschen Reichstage nicht verargen, daß er sich zum Lohn für den von ihm aufgewendeten Reichstag eine Woche Ferien gönnt, denn der Beginn dieses Frühlingsemesters nach dem zwar nicht kalten, aber verdrüsslichen Winter verlockte förmlich dazu. Ob es lange so bleiben wird, das ist allerdings eine andere Frage, und darum hieß es, die gute Gelegenheit auszunutzen. Die Kommissionen des Reichstages arbeiten tüchtig, und darum kann das Plenum sich etwas ausruhen. Mancher von den Abgeordneten hat wohl die Gelegenheit wahrgenommen und sich in Köln den Rosenmontagszug angesehen, der sich unter gewaltiger Teilnahme zum ersten Male seit 1914 wieder abgespielt hat. Auch auswärtige Politiker hätten getrost kommen können, denn die Gruppe der Friedensengel hätte ihnen offen zu denken gegeben. Dieser arg heruntergekommene Engel zeigte in bitterer Satire, wie sehr der Friede in der Welt trotz Völkerbund gelitten hat. Und wenn das friedliche Deutschland nicht wäre, würde der Friede wohl eines schönen Tages ganz und gar eingehen.

Es steht nun fest, daß die in der zweiten Märzwoche beginnenden Verhandlungen des Völkerbundes in Genf der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann präsidieren wird. Der Minister hat in diesen Tagen Riga und Monte Carlo besucht und in dem letzteren Orte mit dem früheren englischen Vizekönig in Berlin, von dem er zum Essen eingeladen war, eine Unterredung gehabt, in der wohl die letzten Hindernisse für die Reise des Ministers nach Genf beseitigt wurden. Daß in Genf besonders wichtige Beschlüsse gefaßt werden, ist nicht anzunehmen, doch kann es natürlich auch Überraschungen geben. Von der Räumung des Rheinlandes und der Militärkontrolle des Völkerbundes ist noch nicht gesprochen worden, doch ist der letzte Punkt der Abklärungsbestimmungen über das Verbot der Ausfuhr von deutschem Waffenmaterial unterzeichnet und damit dies Thema zum Abschluß gebracht worden. Damit müßte nun die Entwaffnung des Deutschen Reiches als beendet anzusehen sein.

In den Besprechungen zwischen Polen und der deutschen Reichsregierung ist noch kein Fortgang eingetreten. Die Polen suchen in Berlin neue Zugeständnisse für die Aufhebung oder die Milderung der deutschen Ausweisungen herauszufischen, die Reichsregierung dürfte aber daran festhalten, daß diese Niederlassungsfragen nicht zum Handelsobjekt werden dürfen. Eine größere festliche Veranstaltung zu Ehren polnischer Abgeordneter hat in Paris unter Teilnahme von französischen Ministern und anderer hochgestellter Personen stattgefunden, bei der es an Reden auf Polen und das polnische Volk nicht fehlte. Von und über Deutschland wurde nicht geredet. Ueber die Verträge von Versailles und Locarno sprach bei anderer Gelegenheit Briand. Er hoffte, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Laufe der Zeit immer mehr bessern und aufrichtiger gestalten würden. Wir können diesem Wunsche nur zustimmen und hoffen, daß wir am Ende aller Zwischenfälle angelangt sind. Auch der heutige französische Kriegsminister Painlevé, der zur Zeit des Abchlusses von Locarno im Herbst 1925 Ministerpräsident in Paris gewesen war, sprach sich friedlich über die Lage aus, hielt aber eine starke Befestigung der Ostgrenze von der Nordsee bis nach Basel trotz alledem für nötig. Gerade diese neuen Fortifikationen würden dem Frieden dienen. Mit dem Bau, der eine ganze Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird, soll im Juni dieses Jahres begonnen werden.

Die Londoner Regierung, die mit den Chinesen noch immer genug zu tun hat, ist jetzt auch mit Moskau zusammengekommen. Sie hat eine Note an Rußland gerichtet, worin sie sich bitter über die englandfeindliche Politik der Bolschewikenregierung in Asien beschwert und sogar mit dem Abbruch der beiderseitigen Handelsbeziehungen droht. In Moskau scheint man auf den groben Klotz einen groben Keil, und so sah die Sache einen Augenblick gefährlich genug aus, aber schließlich schweigen beide Teile bis auf weiteres.

Deutsche Innenpolitik.

Auswanderung und Reichsschulgesetz.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages hielt der neue Reichsfinanzminister v. Kuntze eine längere Rede, in der er sich mit der inneren Politik befaßte. Der Minister gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, in wie erfreulicherweise die Fortbildung der Beamenschaft durch die Beamtenhochschulen erfolge. Rund 25.000 Beamte hätten sich an den Fortbildungseinrichtungen beteiligt. Nicht materielle Gründe seien für sie maßgebend gewesen, sondern in erster Linie ideale.

Bei Beantwortung der Frage nach der Politik, welche die Reichsregierung in Sachen der Auswanderung einschlage, sei darauf hinzuweisen, daß zwischen drei verschiedenen Kategorien von Auswanderern zu unterscheiden sei: 1. solche Elemente, deren Uebersiedlung ins Ausland geeignet erscheine, das Reichstum zu fördern, 2. weniger wertvolle Elemente, deren Auswanderung im Interesse des deutschen Ansehens besser unterbleibe, schließlich 3. die für uns wertvollste Gruppe von Auswanderern, deren Verlust für die Heimat außerordentlich schmerzhaft sei, nämlich die Vertreter wichtiger Berufe und hochqualifizierter Arbeiter, in erster Reihe Leute der Landwirtschaft, also Arbeitskräfte, die für die Heimat fast unersetzlich erschienen.

Somit sei es die wesentliche Aufgabe des Reichsministeriums des Innern, diese Auswanderung gewissermaßen prophylaktisch zu hemmen, sei es durch Förderung der inneren Kolonisation, sei es durch Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten für solche Qualitätsarbeiter in der Heimat. Zum Schluß betonte der Minister, daß er als besonders wichtige Aufgabe seines Ministeriums die beschleunigte Einbringung des Reichsschulgesetzes ansehe. Er beabsichtige nicht, hierbei irgend einen der vorhandenen Gesetzentwürfe zugrunde zu legen, sondern es werde ein neuer Gesetzentwurf aufgestellt werden. Wenn eine möglichst weitgehende Uebereinstimmung hierüber erzielt würde, würde er dies besonders begrüßen.

Kanzler und Presse.

Die neue Reichsregierung.

Der Berliner Verein der auswärtigen Presse veranstaltete in Berlin einen Empfangsabend, zu dem auch Reichskanzler Dr. Marx erschienen war. Der Kanzler nahm die Gelegenheit wahr zu einer bemerkenswerten politischen Rede, in der er auch auf die neugebildete Reichsregierung zu sprechen kam und sagte:

Wir haben eine neue Regierung. Und über sie ist schon, ehe sie mit ihrer Arbeit begonnen hat, viel gesagt und geschrieben worden, je nach der politischen Färbung, von der das Urteil beeinflusst wurde. Sie ist auch schon sehr scharf kritisiert worden, ehe sie eigentlich recht am Leben war. Ich will dieser Kritik gegenüber nur so viel sagen, daß sie in ihrer Anschauung fehlerhaft, wenn sie der gegenwärtigen Regierung von vornherein den Stempel der Einseitigkeit aufdrücken will. Diese Regierung wird in ihrer Arbeit kein anderes Ziel verfolgen, als es auch die vorhergehende Regierung getan hat, an deren Spitze ich auch stand. Die deutsche Republik soll ihr Leben hernehmen und Kraft schöpfen aus echter tief empfundener nationaler Gesinnung. Sie soll eine lebendige soziale Gemeinschaft bilden und sich zu einer wahren demokratischen Volksgemeinschaft ausbauen und zu dem Augenblick überleiten, dessen Kommen in glücklicheren Zeiten wir alle herbeisehnen, in dem sich alle in der deutschen Republik wohl fühlen.

Aber dazu müssen alle mithelfen, nicht nur die Regierenden, auch das Volk selbst, das in der Demokratie die Verantwortung für sein eigenes Schicksal trägt. Auch die Opposition muß hierbei mithelfen, denn der Weg zur Besserung unserer Lage besteht auch darin, daß die Opposition, ganz gleich von welcher Seite sie kommt, ihre Aufgabe richtig erfährt. Sie ist ebenso sehr eine Mitarbeiterin in der politischen Entwicklung wie an der Gesetzgebung. Die Regierung soll Wegweiserin sein, die Opposition ein Faktor, der rettend wirken soll. Sie kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie es in der richtigen Art und Weise tut. Es bedeutet keine Verstärkung der parlamentarischen Regierungsform und ihrer Autorität, wenn sich eine Opposition auf den Standpunkt stellen würde, alles und jegliches, was von der Regierungseite kommt, zu bekämpfen und nur von rein negativen Gedankengängen auszugehen. Ein Fortschritt ist es unbedingt, daß wir uns in der letzten Zeit die unfaßliche Polemik — ich will vorsichtig sein und sagen — zum allergrößten Teil in der Außenpolitik abgewöhnt haben. Wir stehen vor einer neuen Tagung des Völkerbundes.

rates, und die Ausführungen, die nicht vor Beginn dieser Tagung der Herr französische Außenminister gemacht hat, sind hier in Deutschland mit Recht sehr sorgfältig beachtet worden. Wir freuen uns, daß er in seiner Erklärung an dem großen Ziel der

Verständigung Deutschlands und Frankreichs

festgehalten und es in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt hat. Auf unserer Seite ist auch von der neuen Regierung einmütig erklärt worden, daß von deutscher Seite an dieser Politik festgehalten wird. Wir hoffen nur, daß von der anderen Seite in nicht zu ferner Zeit die Hindernisse, die Sie alle kennen, aus dem Weg geräumt werden, weil diese eines solchen wirklichen und so notwendigen Verständigung zwischen den beiden Völkern im Wege stehen. Wir haben ferner die völlige Einmütigkeit der deutschen öffentlichen Meinung, gegenüber den Differenzen zwischen England und den Vereinigten Sowjet-Republiken feststellen können und die Presse aller Richtungen hat mit Recht die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß es gelingen möge, diese zwischen den beiden großen Staaten auftauchenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Unsere Haltung ist auf Grund der außenpolitischen Situation klar und gegeben. Deutschlands Politik ist festgelegt durch die Verträge von Locarno und durch den Berliner Vertrag.

Aus dem englischen Unterhaus.

Der Sinowjew-Brief und die Lage in Schanghai.

Im englischen Unterhause erklärte Chamberlain in Beantwortung einer Anfrage, es habe sich nichts ereignet, was irgendeinen Zweifel an der Richtigkeit des von der Regierung im Dezember 1924 erreichten Schlußes zulasse, daß der Sinowjew-Brief authentisch sei.

Wie er bereits mitgeteilt habe, ständen zwei befähigende Beweismittel der Regierung zur Verfügung, die der Legation Regierung nicht zur Verfügung gestanden hätten. Auf die Frage, ob er bereit sei, dieses Beweismaterial vorzulegen, erklärte Chamberlain: „Nein! Ich bin nicht dazu bereit.“ Es ist ganz klar, daß unsere Informationsquellen vollkommen zuverlässig sind, aber nicht verfügbar sein würden, wenn sie veröffentlicht werden sollen.“

In Beantwortung einer weiteren Anfrage sagte Chamberlain, die britischen Truppen in Schanghai hätten vorsichtshalber die Stellungen in der Verteidigungslinie und teilweise außerhalb der Niederlassungsgrenzen eingenommen. Italienische Truppen wirkten mit den britischen Truppen bei dieser Operation mit. Die Besetzung dieser besonderen Stellung sei durch tatsächliche Notwendigkeiten vorgeschrieben.

Die Rechtspflege in Preußen.

Gegen die Abschaffung der Todesstrafe.

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtages beriet über den sozialdemokratischen Antrag, der Ausfuhr über den Standpunkt des preussischen Staatsministeriums zu dem Entwurf eines allgemeinen Strafgesetzes zu entscheiden. Die Mehrheit des Ausschusses war gegen die Abschaffung der Todesstrafe. Besonders eingehend besprochen wurde die im Entwurf vorgesehene Erweiterung des richterlichen Ermessens. Zu der starken Ermessungsfreiheit des Richters bei der Bemessung der Strafe wurde betont, daß Voraussetzung dafür sei, daß sich die Strafjustiz nur der besten richterlichen Kräfte bediene. Die Mehrheit einigte sich auf einen Zentrumsantrag, daß bei den weiteren Beratungen des Staatsministeriums die bei der Besprechung im Rechtsausschuss gegebenen Anregungen und ausgesprochenen Wünsche in Erwägung gezogen und nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen.

Politische Tagesschau.

Der kommunistische Parteitag in Offen wurde durch eine öffentliche Kundgebung eingeleitet, auf der u. a. ein Delegierter der Sowjetpartei Chinas sprach. Die Versammlung stimmte einem Telegramm an das Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei zu, das besonders auf die Chamberlain-Note Bezug nimmt und die Solidarität der Deutschen mit den russischen Arbeitern betont. Von den anwesenden 186 Delegierten rechneten sich zehn zur Opposition. Ein das Ehrenpräsidium der Tagung wurden u. a. Stalin, Michailin und Tomski gewählt. Als wesentlichster Programmpunkt wird der Kampf gegen die Kriegsgefahren bezeichnet. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die die Amnestie aller proletarischen politischen Gefangenen erlangt.

Die deutsch-rumänischen Beziehungen. Wie von zuständiger Berliner Stelle erklärt wird, haben zwecks Verständigung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien ernsthafteste Vorverhandlungen zwischen zwei Vertrauenspersonen stattgefunden, in denen die alten Streitpunkte und besondere Wünsche Rumäniens erörtert wurden. Die Ergebnisse dieser Vorverhandlungen liegen den beiden Regierungen zur Zustimmung vor.

Beamtenrecht und Achtundzestag. Einem Korrespondenz zufolge ist der Allgemeine Deutsche Beamtenbund der Ansicht, daß für die Beamten die gleichen Voraussetzungen wie für Arbeiter und Angestellte zutreffen und daß daher der Achtundzestag bei den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und bei der Reichsbahn durchgeführt werden müsse. Der Deutsche Beamtenbund erklärt, daß er im Kampf um die achtstündige Arbeitszeit Schulter an Schulter mit den anderen Gewerkschaften stehen würde, daß aber die Regelung der Dienst- bzw. Arbeitszeit für den Beamten nur auf dem Wege des Beamtenrechtes festgelegt werden könne. Der Minister des Innern empfing die Beamtenorganisationen, um mit ihnen Fragen des Beamtenrechtes durchzusprechen. Dabei wurde auch auf die Schwierigkeit einer einheitlichen Dienstzeitregelung hingewiesen.

Das französische Episkopat und die „Action Française“. Sämtliche 104 Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich haben an den Papst ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihre Zustimmung zu den Entscheidungen zum Ausdruck bringen, die in der Ansprache des Papstes vom 20. Dezember und in dem Dekret betreffend die royalistische „Action Française“ enthalten sind. Die Mitglieder des französischen Episkopats erklären in dem Schreiben, daß sie ihren Glauben, die Gedanken und den Willen des Papstes erläutern würden, um die Gründe und die Opportunität der getroffenen Entscheidungen verständlich zu machen. Sie bitten gleichzeitig den Papst, seinerseits dazu beizutragen, die Geister aufzuklären und die Gläubigen zum kindlichen Gehorsam gegenüber dem Papste zu veranlassen.

lokales.

Gedenktage für den 5. März.

1512 * Der Kartograph Gerhard Mercator in Rupelmonde († 1594) — 1534 † Der ital. Maler Antonio Allegri da Correggio in Correggio (* 1494) — 1827 † Der Physiker Alessandro Graf Volta in Como (* 1745) — 1848 Heidelberger Patriotenversammlung zur Berufung eines deutschen Parlaments — 1918 Die Deutschen besetzen die Mandatsinseln — 1926 † Der Dichter Otto Ernst (eigentlich Otto Ernst Schmidt) in Großflottbek (* 1822).

Weiterverursachung für Samstag, den 5. März. Anhalten der veränderlichen Witterung.

Volkstrauertag 1927. Um eine möglichst eindrucksvolle Durchführung des Volkstrauertages zu erzielen, hat der mit den Vorbereitungen zum Volkstrauertag beschäftigte Volksbund Deutsche Kriegsgedächtnisförmung mit den Verkehrsorganisationen Verhandlungen angebahnt, um am Volkstrauertag (13. März) mittags präzise 1.10 Uhr aus einer Minute eine Verkehrsstille zu Ehren unserer Gefallenen zu erklären. Diese Verkehrsstille fällt in das Trauergeläute zwischen 1 und 1.15 Uhr. An die Bevölkerung des Reiches ergeht der Ruf, die Flaggen auf Halbmast zu hissen. Es muß Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sein, dem Volkstrauertag einen würdigen Verlauf zu sichern.

Frantiert mit Wohlfahrtsbriefmarken! Das Frantiieren mit Wohlfahrtsbriefmarken bürgert sich erfreulicherweise auch in Deutschland allmählich ein. Bekanntlich handelt es sich bei diesen Marken um amtliche Postwertzeichen (5, 10, 25 und 50 Pfennigmarken), die zum Doppeln des Frantiierungswertes verkauft werden. Der Wohlfahrtsbrief wird zur ergänzenden Fürsorge in Fällen schwerster Not verwendet. Überall haben die anerkannten Wohlfahrtsstellen den Vertrieb übernommen, so daß auf die verschiedenste Weise die Marken an die Bevölkerung herangebracht werden. Für den Monat März sind an vielen Stellen besondere Wohlfahrtsbriefmarken-Opferwochen in Vorbereitung. Der Postverlauf für die Marken wird nur bis Mitte Februar durchgeführt; dagegen wird der Vertrieb durch die Wohlfahrtsstellen bis April fortgesetzt. Die Marken behalten ihre postalische Gültigkeit bis zum 30. Juni 1927.

Aurhaus-Theater. Gestern Abend wurde die letzte Abonnementsvorstellung eine Operette „Die Terejina“ von Rudolph Schjanger und Ernst Wellisch gegeben. Nachfolgend die Handlung: In Frejus einem kleinen Hafen der franz. Riviera lernt die Komödiantin eines Wander-Theaters den Grafen „Dobler Lavallete“ kennen. Durch Zufall trifft sie auch ihren Vetter „Daniel“ Vabiergehilfe, welcher in Frejus Arbeit sucht. Graf Lavallete

verliebt sich in Terejina und der Ehekontrakt wird geschlossen. Während Terejina etwas besorgt, treffen drei franz. Offiziere ein. Einer davon ist General Bonaparte. Er hat seine Armee in Indien heimlich verlassen, um sich in Paris zum Kaiser zu machen. Graf Lavallete bietet dem Korfen sein Portfeuille an zum Bezahlen der Pferde, die die beiden anderen Offiziere inzwischen besorgt haben. Bonaparte fordert den Grafen zum Mitkommen nach Paris auf und derselbe muß so ohne Abschied von seinem Weibe schnell fortrennen. Gräfin Lavallete oder Terejina bleibt weiter bei dem Theater und hat auch ihren Vetter Daniel untergebracht. Nach Jahren ist aus der Komödiantin die berühmte Sängerin Terejina geworden und Daniel ihr Diener. Bei der Prinzessin Borghese treffen sich die Terejina, Graf Lavallete und der Kaiser wieder, ohne daß Terejina von ihrem Gatten und dem Kaiser wieder erkannt wird. Terejina soll die Geliebte des Kaisers werden, aber sie kommt nicht zu dem verabredeten Rendezvous. Graf Lavallete, der ihr seine Liebe gestanden hat, den sie aber abgewiesen, muß auf den Kriegsschauplatz zurück um am anderen Tage dem Kaiser Bericht zu erstatten. Inzwischen hat sich die Prinzessin Borghese mit Terejinas Diener Daniel in intimen Verkehr eingelassen, da der allernächste Fürst seinen ehelichen Pflichten nicht nachkommen kann und der Kaiser droht, wenn seine Schwester ihm keinen Erben schenkt, die Ehe geschieden wird. Der Fürst will sich daher einer Bluttransfusion unterziehen und Daniel soll das Blut liefern; die Prinzessin hilft sich damit, daß Daniel ihr den erwarteten Erben schenkt und dafür vom Kaiser zum Herzog ernannt wird. Am anderen Tage treffen sich die Terejina und Kaiser Napoleon in dessen Kabinett, der Kaiser wird sehr erzürnt, verzeiht dann aber Terejina wegen ihres Nichtkommens. Beim Frühstück trifft Lavallete ein, erstattet Bericht und gibt seinen Marschallstab an den Kaiser zurück, weil er ihm seine Gattin genommen. Nach einer erregten Auseinandersetzung werden die Gallen von Napoleon wieder vereint.

Die Operette ist sehr schön geschrieben, sehr lustig geschildert. Besonders gut gefallen Terejina, welche diesmal ihre Rolle besonders gut spielte. Ebenso Daniel und der alte Fürst. Dr. Alb. Wiesner als Bonaparte war sehr gut und wahrheitsgetreu in seiner Maske. Prinzessin Pauline Borghese, Betty Sörensen spielte sehr gut die ewig Verliebte, nach Liebe verlangende Frau. Alles in allem gefiel das Stück sehr und erhielten die Künstler reichen Beifall.

Allgem. Ortskrankenkasse Bad Nomburg. In der Woche vom 20. bis 26. Februar 1927 wurden von 445 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 360 Mitglieder durch Kassenärzte behandelt, 60 Mitglieder wurden im hiesigen Krankenhaus und 25 Mitglieder in auswärtigen Krankenanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 5461 Mk. Krankengeld und 632 Mk. Wochengeld. Mitgliederbestand: 4303 männl., 3932 weibl. Sa. 8235.

Deutsche Unterseeboote im Weltkrieg lautet der Titel des am Samstag, den 5. März im Kurhaufe stattfindenden Vortrages des Herrn Marine-Ingenieurs Wilhelm Reinhard. Der Vortragende ist ein Nomburger Kind und hat diesen Vortrag auch schon in vielen anderen Städten gehalten. Überall erschienen die besten Kritiker, so daß wir einen Besuch dieses Vortrages empfehlen können.

1. Fußballclub Viktoria Altdorf. Am Sonntag den 13. März findet eine Generalversammlung statt. (Siehe Inserat.)

Fußball. Am Sonntag den 6. März 1927 spielt die 1. und 2. Mannschaft der Freien Turnerschaft (Fußballabteilung) Oberfeldern gegen die gleichen von V. f. V. 13 Bornheim. Das Spiel verspricht ein sehr schönes zu werden, da beide Vereine über gute Spielkräfte ver-

fügen. Das Spiel der 2. Mannschaft beginnt um 1.30 Uhr und das der ersten um 3 Uhr nachmittags. Beide Spiele finden auf dem Erzerzierplatz statt.

1. Filmspielhaus. „Fischingszauber“ betitelt sich das Filmstück, das z. Zt. im Filmspielhaus über die Leinwand geht. Eine hervorragende Darstellung unserer jetzigen vergnügungsliebenden Zeit, dem Karneval. Der Film tritt als Kabinettstück in Aktion, welches jeden der Besucher auf seine Kosten kommen läßt. Demnachst: „Mit Pops und Schwer!“ ein Film aus der galanten Zeit.

Δ Bensheim. (Autozusammenstoß in Bensheim.) Vier erfolgte auf der Darmstädter Straße ein Zusammenstoß zweier Lastautos. Dabei wurde der mit einem Anhänger versehene Vorderwagen einer Möbeltransportfirma vollständig zerstört und mußte abgeschleppt werden, während das andere der Firma Rungeßer-Gasenbetrieb Bensheim gehörige Lastauto mit geringeren Beschädigungen davon kam. Die Insassen des einen Autos wurden zwar aus dem beschädigten Auto herausgeschleudert, kamen jedoch mit geringeren Verletzungen davon. Zwei Radfahrer, die dem enteilenden Lastauto nachfahren, um die Nummer und die Firma feststellen, prallten bei dieser Gelegenheit ebenfalls zusammen, wobei das Rad des einen vollständig zerstört wurde, jedoch kamen beide Radfahrer glücklicherweise unverletzt davon.

Δ Limburg. (Mord oder Selbstmord?) Nachts wurde von dem Heizer eines Güterzuges auf der Fahrt über die Frankfurter Straße dem Schrankenwärter gemeldet, daß etwas auf den Geleisen liege. Der Beamte suchte sofort den Leichnam ab und fand eine weibliche Leiche. Die Polizei stellte fest, daß das junge Mädchen wahrscheinlich von dem am 10. Uhr von Frankfurt kommenden Eilzug überfahren worden war. Die Staatsanwaltschaft, die sofort benachrichtigt worden war, beschlagnahmte die Leiche. Es ist möglich, daß es sich um ein Mädchen handelt, das Opfer eines Verbrechens ist, da die Leiche eine Schädelfraktur sowie eine Wunde am Bein aufwies, und auch Drosselmerkmale am Hals zu sehen sind.

Δ Wörststadt. (Einheitliche Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.) Zur rationellen Bekämpfung der Schädlinge im Obstbau machte der hiesige Obst- und Gartenbauverein in seiner Hauptversammlung folgende Vorschläge: Der Verein beschafft eine Motorspritze, für deren Kosten (etwa 2000 Mark) die Gemeinde die Garantie übernimmt. Durch ein Ortsstatut soll jeder Baumbesitzer verpflichtet werden, die Reinigung der Obstbäume auf seine Kosten vorzunehmen. Die Gemeinde soll dann dem Obst- und Gartenbauverein die Behandlung übertragen. Eine von diesem bestimmte Kommission würde mit der Motorspritze die Gemarkung abfahren und Baum für Baum behandeln. Die Kosten für je eine Sommer- und eine Winterbehandlung würden sich auf etwa 30 bis 50 Pf. belaufen. Da die Gemarkung Wörststadt etwa 20 000 Obstbäume hat, rechnet man damit, daß mit den eingehenden Geldern nicht nur die Kosten der Behandlung gedeckt werden, sondern auch die für Beschaffung der Motorspritze aufgewendete Summe nach und nach abgetragen werden kann.

Δ Wiesbaden. (Der Kampf gegen die Rebellen.) Der „Rheingauer Weinbau-Verein“ hat sich auf der kürzlich in Rüdesheim stattgefundenen Versammlung für eine Bekämpfung der Rebellen mit aller Schärfe ausgesprochen. Der Staat wird aufgefordert, die dafür erforderlichen Mittel auch fernerhin bereitzustellen, da sich jedes Nachlassen in der Bekämpfung bitter rächen würde. Die Gemeinden Hallgarten und Destrach lieferten dafür den deutlichsten Beweis. Die Versammlung war der Überzeugung, daß die Verseuchung in Destrach und Hallgarten und die Ansteckungen in den Nachbargemarkungen nur deshalb so großen Umfang annehmen konnten, weil ein Teil der Destracher und Hallgartener Winzer sich den gesetzlichen Maßnahmen widersetzt hätten. Die heute noch in diesen Gemarkungen bestehenden größeren Herde bedeuteten für den ganzen Rheingau eine große Gefahr. Ein Nachlassen in der Bekämpfung würde über die übrigen Gemarkungen, die noch wenig von der Reblaus befallen seien, größtes Unglück bringen.

Δ Alzen. (Selbstmordversuch auf den Schienen.) Ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigtes Mädchen stellte sich mit ausgebreiteten Armen auf den Schienenstrang der Wormser Bahn, um sich von dem gerade ankommenden Zug überfahren zu lassen. Der Schrankenwärter, der den Vorfall bemerkte, konnte den Zug noch rechtzeitig anhalten.

Der Sternkrug.

161 Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

Deutscher Broving-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Sie haben mich nicht beleidigt und werden mir willkommen sein. Ich weiß, daß mein alter Kutscher im Vertrauen auf seine mir seit Jahren geleisteten Dienste sich manches herausnimmt: ich sehe ihm deshalb vieles nach und will auch in diesem Falle das Gleiche tun. Fahren Sie daher ruhig mit meiner Kalesche nach Beutlingen, nur bitte ich, daß Sie die Pferde noch mindestens ein halbes Stündchen ruhen lassen: sie haben in diesen Tagen weite und angestrengte Fahren ins Holz gemacht, und ich möchte sie nicht übermüden. Es sind teure und edle Tiere!“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr von Heilwald; wollen Sie freundlichst selbst die Zeit bestimmen, wann ich aufbrechen darf?“

Herr von Heilwald sah nach der Uhr. „Wir haben ein Viertel auf neun Uhr“, sagte er. „Wenn Sie um neun Uhr fahren, haben Sie noch hellen Mondschein während der ganzen Fahrt und kommen früh genug nach Beutlingen. Leben Sie wohl. Auf Wiedersehen morgen in Gromberg.“ Er machte eine steife, kaum merkliche Verbeugung, dann verließ er, gefolgt von Vater Grawald, die Herrenstube.

Steinert trat ans Fenster. Er überblickte den freien Platz, von welchem sternförmig die verschiedenen Wege abgingen; ein Knecht des Hauses führte auf demselben ein edles Pferd, das des Herrn von Heilwald, herum. Die ausgespannte Kalesche stand nicht weit vom Fenster, auf der Deichsel saß der alte Friedrich, er verzehrte in aller Gemütsruhe sein Abendbrot.

Als Herr von Heilwald aus dem Hause trat und Grawald ihm folgen wollte, um ihm beim Aufsteigen behilflich zu sein, wies er ihn zurück. „Leisten Sie Ihrem Gast Gesellschaft“, sagte er beschlend, „ich komme schon ohne Sie aufs Pferd und habe außerdem noch mit Friedrich zu sprechen.“

Grawald zog sich gehorsamst zurück. Herr von Heilwald trat zu dem Fuhrwerk, er sprach mit dem Kutscher, aber so leise, daß Steinert nur die abge-

brochenen Worte: „Wald — Weil — im Sande zu Fuß“ — verstehen konnte. Friedrich hörte aufmerksam zu: er nickte, ohne etwas zu antworten, nur beschäftigt mit dem Kopf und schaute einmal mit dem ihm eigentümlichen Grinsen nach dem Fenster der Herrenstube. Als sein Herr fortging, stand er nicht einmal auf: er fuhr in der Vertikung seines mächtigen Butterbrotes ruhig fort. Herr von Heilwald schwang sich mit jugendlicher Mäßigkeit aufs Pferd und sprengte in vollem Galopp über den freien Platz.

Steinert schaute ihm gedankenvoll nach, ein Schlag auf die Schulter weckte ihn aus seinen Träumereien. „Sie haben einen verflucht dummen Streich gemacht, Herr Steinert, wenn Sie es mir nicht abnehmen wollen.“ — sagte Vater Grawald, der schon lange hinter dem Reisenden von diesem unbemerkt stand.

„Einen dummen Streich, Herr Grawald? Inwiefern?“

„Nun, ich meine, es ist immer unvorsichtig, einen Käfig, der solche Vögel enthält, wie Ihre Brillestasche, in einer öffentlichen Gaststube zu zeigen, am meisten aber in unserer verdammten, unsicheren Gegend. Wie Sie nun aber gar auf die Idee gekommen sind, dies in Gegenwart des Herrn von Heilwald zu tun und ihm gewissermaßen zu sagen: „Schau her, hier liegen Tausende von Talern, welche heute Nacht ein einzelner unbewaffneter Reisender durch die Diebshölde tragen wird.“ das begreife, wer da kann. Sind Sie denn ganz fremd in dieser Gegend? Wissen Sie gar nicht, was hier vorgegangen ist?“

„Ich bin zum ersten Male hier und habe keine Ahnung von dem, was Sie sagen wollen. Herr von Heilwald ist nach dem, was ich in Berlin hörte, ein angesehener und reicher Gutsbesitzer aus dieser Gegend, mit welchem ich morgen Geschäfte zu machen gedenke.“

„Morgen? Vielleicht früher als es Ihnen lieb ist, heute Abend schon! Sie sind doch schon in Weidenhagen beim alten Hildebrand gewesen, hat Ihnen der nichts erzählt?“

„Nein, wir hatten keine Zeit, viel zu plaudern. Da ich noch mehrere Geschäftsbesuche zu machen hatte

und heute Abend schon weiter wollte, konnten wir eben nur von Geschäften sprechen.“

„Nun, dann wundern's mich freilich nicht mehr, daß Sie den Weg nach Beutlingen abends und noch dazu in Heilwalds Kalesche machen. Dies würde mit solchen Goldvögeln in der Tasche niemand tun, der diese Gegend kennt. Aber es wäre eine Sünde, Sie in Unwissenheit zu lassen. Sehen Sie sich, lassen Sie sich noch ein Glas Bier schmecken, dann will ich Ihnen erzählen, was Sie doch wissen müssen. Sie haben ja noch über eine halbe Stunde Zeit vor sich, ehe Sie fahren können, wenn Sie überhaupt fahren wollen.“

Vater Grawald erzählte nun Steinert, der seiner Einladung folgte, mit großer Ausführlichkeit die Geschichte mit dem Polen Samoroff, vom Poststraß und von dem Verschwinden des Herrn von Scharnau. Steinert lauschte ihm, obwohl er nichts neues vernahm, mit einer so musterhaften Aufmerksamkeit, als habe er in seinem Leben noch nie ein Wort von allen diesen Mordgeschichten gehört.

Als Vater Grawald mit seiner Erzählung zu Ende war, sagte er: „Sie sehen nun selbst, Herr Steinert, daß es nicht geraten ist, mit einer Brillestasche, wie die Ihrige, in der Nacht allein und unbewaffnet durch die Diebshölde zu fahren, zumal wenn Herr von Heilwald den Schlag gesehen hat. Es fällt mir zwar nicht ein, den Herrn, der mein alter Kunde und nahe Nachbar ist, verdächtigen zu wollen; aber ich meine nach dem, was hier vorgekommen, muß man doch vorsichtig sein. — Besser bewahrt, als beklagt! — Wollen Sie einem gut gemeinten Rat folgen, dann bleiben Sie heute Nacht bei mir im Sternkrug. Für ein gutes Zimmer und Bett will ich schon Sorge tragen. Morgen in der Frühe fahre ich Sie dann selbst nach Beutlingen: Sie sollen dort zu rechter Zeit, noch ehe Sie Ihre Geschäftsbesuche antreten können, ankommen.“

„Sehr freundlich, Herr Grawald“, entgegnete Steinert fest, „aber ich kann Ihr Anerbieten nicht annehmen. Ich würde mir selbst wie ein jammervoller Feigling vorkommen, wenn ich aus Furcht vor Räubern mich in das Bett im Sternkrug verdrücke. Ich fahre!“

(Fortsetzung folgt.)

eilig zum Haken bringen. Erst mit Hilfe des Zugpersonals gelang es ihm, das sich wild gebärdende Mädchen von den Schienen herunterzubringen.

Wiedersheim. (Eine Kriegsbeschädigtenkolonie bei Worms.) Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten will, um dem Wohnungsmangel abzuwehren, zur Selbsthilfe greifen und eine ganze Kriegsbeschädigtenkolonie errichten. Neben das Baugelände sind die Verhandlungen noch in der Schwebe.

Worms. (Diebische Zirkusleute.) Als ein Wanderzirkus, der in Seelach auf dem Marktplatz Vorstellungen gegeben hatte, wieder abgezogen war, mußte ein Kaufmann die Wahrnehmung machen, daß aus seinem Lager 18 Stangen Limburger Käse, Eier und andere Waren fehlten. Der Verdacht fiel sofort auf Mitglieder der Truppe, weil diese in der Stallung des Kaufmanns Pferde eingestellt hatten. In Westhofen konnte die Truppe gestellt werden. Bei einer Durchsuchung der Wagen konnte das Diebesgut auch gefunden werden. Zwei Mann der Gesellschaft kamen in Haft.

Wülstein. (Füchse in Rheinhessen.) Von zwei Angestellten der Rheinheffischen Jagdgesellschaft wurden vier, in einem 18 000 Morgen großen Jagdbezirk, im vergangenen Herbst und Winter nicht weniger als 46 Füchse teils erlegt, teils als junge Tiere eingefangen.

Aus aller Welt.

Der Schiedspruch im Buchdruckerverbe. Der Lohnschiedspruch für das Buchdruckerverbe ist von beiden Parteien angenommen worden, so daß er nun ab 1. April in Kraft tritt.

Einführung von Fischsehlungen im Main. Der Bayer. Landesfischereiverband hat aus Italien 400 000 Stück Kalktrut bezogen, die im unterfränkischen Main eingeführt werden sollen. Die Befegung erwies sich als notwendig, da das Aussteigen der Kalk vom Rhein her durch Schleusenbauten immer mehr beeinträchtigt wird. In nächster Zeit trifft ein Transport amerikanischer Regenbogenforellen aus Kalifornien als Geschenk der amerikanischen Regierung ein, die in der Landesfischzuchtanstalt in Starnberg bis zur Laichzeit herangezogen werden. Die Laichprodukte werden später den privaten Fischzuchtanstalten überwiesen. Weiter hat der Landesfischereiverband im letzten Herbst 14 000 Zanderjährlinge und eine größere Zahl von Hechsehlungen auf die bayerischen Gewässer verteilt.

Der Tarifkonflikt im Bankgewerbe. Zum Tarifkonflikt im Bankgewerbe teilt der Deutsche Beamtenverein mit, daß sein Zentralvorstand nach durchgeführter Befragung seiner Gliederungen beschlossen habe, dem am 23. Februar vom Schlichter gefällten Schiedspruch nur dann beizutreten, wenn verschiedene für die Angestellten ungünstige Bestimmungen eine Änderung erfahren würden. Unter Orientierung über seine Stellungnahme hat der Deutsche Bankbeamtenverein das Reichsarbeitsministerium gebeten, die Tarifparteien zu neuerlichen Verhandlungen einzuladen.

Todesprung. Mittags stürzte sich ein Student in Göttingen von dem Turm der Johannisstirke auf den Marktplatz hinab. Er war sofort tot. Die Gründe zu dem Selbstmord sind unbekannt.

Eine Pfarrergehilfin. Als erste Pfarrergehilfin ist nach bestandenen Katechetinnen-Examen Fräulein Pichardt am Magdeburger Dom angestellt worden.

Der Inkrutiv Verlehrssturm. Der Verlehrssturm auf dem Kiebedplatz in Halle diente in der Faschingszeit nicht nur seinem eigentlichen Zweck, sondern auch als staatliche Einnahmequelle. 124 Personen, die nachts unbefugt auf den Turm hinaufgeklaut waren, mußten dafür je 10 Mark Strafe zahlen.

Diplomaten auf der Leipziger Messe. Für den Empfang des Berliner diplomatischen Korps auf der Leipziger Frühjahrsmesse sagten bis jetzt 16 Missionschefs ihr persönliches Erscheinen zu, nämlich zwei Botschafter, zehn Gesandte und vier Geschäftsträger. Eine Reihe Antworten steht noch aus. Einzelne Missionen entsenden Vertreter.

Autofahrer auf Berliner Bankiers. Abends wurde auf einer Chaussee nach Jüterbog der Kraftwagen zweier Berliner Bankiers durch zwei über die Chaussee geworfene Bäume am Gehen gezwungen. Drei junge Burschen, die aus dem Hinterholz herausprangen, zwangen die Insassen mit gezogenem Revolver zur Herausgabe des Geldes und der Wertpapiere und verschwanden dann im Dunkel des Waldes. Es gelang einem Landjäger auf dem Bahnhof Niedergörsdorf, die drei Räuber zu verhaften.

Dreifache Mordt einer Verschmähten. Die unverheiratete Biendel verlegte den Direktor Grau in Berlin, als er in Auto nach seinem Büro fahren wollte, durch mehrere Pistolenschüsse schwer. Dem Chauffeur schoß die Frau eine

Kugel in den Kopf. Sie versuchte sodann, sich selbst zu erschießen. Alle drei Personen wurden schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. Die Frau hat die Tat anscheinend verübt, weil sie geglaubt hatte, daß Grau sie heiraten würde, er aber diese Absicht nicht hatte.

Die Mädchentragödie am Müggelsee. Großes Aufsehen erregte Mitte Januar dieses Jahres der gemeinsame Selbstmord dreier junger Mädchen am Müggelsee. Es handelte sich um die Schwestern Charlotte und Dorothea Weber und ihre Freundin Frieda Schöffow aus Berlin. Die Leiche der Charlotte Weber wurde schon nach zwei Tagen geborgen, die beiden Leichen waren trotz allen Suchens bisher nicht gefunden worden. Heute haben Fischer am Nordufer des Müggelsees eine weibliche Leiche treiben. Der Vater räumte in der geländeten Leiche seine Tochter Dorothea. Wenige Stunden später wurde eine zweite weibliche Leiche bei Friedrichshagen angetrieben. Die Vermutung, daß es sich hier um das dritte Opfer der Tragödie handele, bestätigte sich.

Unfall der Mutter des Reichstagspräsidenten. Die Mutter des Reichstagspräsidenten Lobe erlitt einen Unfall, indem sie im Reichstagspräsidentenhaus bei einem Sturz von der Treppe den Arm brach. Man brachte die 75 Jahre alte Dame nach derselben Klinik, in der zur Zeit ihr Sohn in Behandlung ist, und legte ihr einen Gipsverband an.

Die Grippe in England. Nach den amtlichen Statistiken stieg die Zahl der Todesfälle infolge von Influenza in der im 26. Februar abgelaufenen Woche in London und in 65 großen Städten Englands 1023. In London geht die Epidemie weiter zurück.

Zusammenstoß eines Dorfes auf Korsika. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Marseille wird aus Corte (Korsika) berichtet, daß das Dorf Bisinchi zusammengestürzt sei. Die Bevölkerung flüchtete unter Mitnahme aller beweglichen Habe. Die Bewohner der umliegenden Gemeinden eilen von den Behörden veranlaßt worden, die erste Hilfe zu leisten. Der „Quotidien“ berichtet hierzu noch, daß das Dorf 700 Einwohner zählte. Es sollen nicht alle, sondern zahlreiche Häuser eingestürzt sein. Die Wege seien an mehreren Stellen unterbrochen, so daß man, was in der Meldung allerdings nicht gesagt sei, auf einen Erdrutsch schließen konnte.

Betrügerische Befreiung vom Militärdienst. Die Polizei in Neapel hat eine Betrügerbande verhaftet, die kränkelnde Leute mit den Papieren militärdienstpflichtiger Personen zur Ausmusterung entsandte und dadurch etwa 3000 junge Leute vom Militärdienst befreit hat. Nach den Feststellungen der Polizei mußte jeder der so vom Militärdienst befreiten Leute den Betrügern gegen 6000 Lire bezahlen.

Letzte Nachrichten.

Die pfälzischen Gendarmen entlassen.

Speyer, 3. März. Die Verhandlung gegen die beiden aus der Haft entlassenen pfälzischen Gendarmen in Winden und Einfeld findet in etwa acht Tagen vor dem gleichen Kriegsgericht statt, das den Unterleutnant Rouzier freigesprochen hat. Wie verlautet, werden die beiden wegen Körperverletzung und beleidigender Haltung gegenüber einem Angehörigen der Besatzung angeklagt werden. Von einer Körperverletzung des französischen Agenten ist bisher in der Öffentlichkeit nichts bekannt gewesen.

Das Urteil gegen Lokomotivführer Kubele.

München, 3. März. Das Gericht verurteilte den Lokomotivführer Kubele, der das Eisenbahnunglück vom zweiten Pfingstfeiertag verschuldet hat, zu fünf Monaten Gefängnis, von denen drei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet werden. Der Staatsanwalt hatte 24 Jahre Gefängnis beantragt.

Weitere Besserung im Befinden des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 3. März. Die Besserung im Befinden des Reichstagspräsidenten Lobe hat bedeutende Fortschritte gemacht. Der Patient hat die Nacht gut verbracht. Das gute Befinden seiner gestern verunglückten Mutter hat physisch außerordentlich vorteilhaft auf ihn eingewirkt, so daß die Ärzte annehmen, daß die Krise endgültig überwunden sei.

Freiherr v. Rheinbaben über die deutsch-französische Verständigung.

Paris, 3. März. Der „Paris Midi“ veröffentlicht Erklärungen des Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Rheinbaben über die deutsch-französische Verständigungspolitik. Er stellt zu Beginn die Formel auf, Frankreich und Deutschland müßten eine Politik gemeinsamer Zusammenarbeit auf dem Wege absoluter Gleichheit und gegenseitigen Vertrauens betreiben. Man hat heute, so fährt er fort, eine Art wirtschaft-

licher Gemeinsamkeit auf industriellem Gebiet geschaffen. Andere Pläne dieser Art sind noch im Werden begriffen, jedoch offen gestanden, die deutsch-französische Verständigungspolitik, soweit es sich um die allgemeinen Probleme handelt, ist festgesetzt. Die Räumung des Rheinlandes schreitet nicht voran, obwohl Deutschland das Recht zu haben glaubt, auf Grund des Artikels 431 des Versailler Vertrages diese zu fordern. Ich glaube, so fährt er fort, daß die erste und wichtigste Frage für die Verständigung zwischen unseren beiden Ländern ist, daß Frankreich sich nicht mit schönen Worten begnügt, die in Genf und Locarno ausgesprochen wurden, sondern sich offen entscheidet, ob die Politik von Locarno fortgesetzt werden muß. Man erzählt uns, daß viele Franzosen immer noch eine Revanche fürchten. Wir fragen uns, wie Frankreich, das so stolz auf sein Heer ist, ernsthaft derartiges denken kann. v. Rheinbaben stellt die Forderung gemeinsamer wichtigster Probleme als unteilbares Ganzes hin und charakterisiert sie wie folgt: 1. Räumung des Rheinlandes und Rücklauf der Saar, 2. Revision des Dawes-Planes zur beschleunigten Erfüllung und Anpassung der Lieferungen an die wirtschaftlichen Möglichkeiten Deutschlands und 3. allgemeine Verständigung über das Ostproblem gegenüber Rußland und Polen.

Anschlag auf den Regierungspräsidenten von Gumbinnen.

Gumbinnen, 3. März. Die hiesigen Blätter veröffentlichen eine Bekanntmachung, laut der am 1. März abends auf den geschlossenen Wagen des Regierungspräsidenten in der Königsstraße angeblich aus einer Gruppe junger Leute ein Schuß abgegeben worden ist, der die Fensterscheiben des Kraftwagens traf. Für die Namhaftmachung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt.

Stellungnahme der ungarischen Sozialdemokraten gegen den Bolschewismus.

Budapest, 3. März. Der Parteivorstand und die parlamentarische Fraktion der Sozialdemokratischen Partei hielten eine Sitzung ab, in der sie sich auch mit der kommunistischen Verschwörung beschäftigten. In dem über die Sitzung abgegebenen Kommuniqué heißt es: Die mit russischem Geld betriebene bolschewistische Agitation richtet sich in erster Reihe gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Die Sozialdemokratische Partei hält es daher für ihre Pflicht, jeder bolschewistischen Agitation entgegenzutreten. Die Sozialdemokratische Partei wird den Bolschewismus, der schon einmal die ungarische Arbeiterklasse in eine Katastrophe gestürzt hat, mit allen Mitteln bekämpfen.

Der englische Bergbau im Jahre 1926.

London, 3. März. In einem Artikel des Mittellungsblattes des Handelsamtes heißt es: Durch den Bergarbeiterstreik sind schätzungsweise 146 Millionen Arbeitstage verloren gegangen. Im Jahre 1926 sind ungefähr 125 1/2 Millionen Tonnen Kohle gefördert worden, d. h. annähernd die Hälfte der jährlichen Durchschnittsförderung während der vier vorausgegangenen Jahre.

Hamm. (Zum Grubenunglück auf Zeche de Wendel.) Die Abbaubarbeiten in dem unglücklichen Revier der Zeche de Wendel werden fortgesetzt. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist durch die Explosion im Revier 14 ein außerordentlich großer Schaden angerichtet worden. Etwa 390 000 Tonnen vorgefertigter Kohle muß als verloren betrachtet werden. Den Verunglückten der Zeche, wie auch deren Angehörigen und der Zechenverwaltung hat der Regierungspräsident König heute telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

Evangelische Erlöserkirche.

Freitag abend 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst, im Kirchensaal 1.

Rundfunk.

Samstag, 5. März. 3.30: Stunde der Jugend. Liedervorträge Frankfurter Schüler: Weißfrauenkirche, 1. Anabenklasse. 4.30: Nachtmusik. Mozart: a. d. Kleinen Nachtmusik. — Beethoven: Adagio sostenuto im G-Moll. — Mendelssohn: Nocturno a. Ein Sommernachtsraum. — Liszt: Nocturne a. Liebesräume. — Bizet a. Carmen. — Tschaikowsky: Nocturno. — Goldmark: Im Garten a. Ländlich. Hochzeit. 5.45: Vespertunde: Das Wirtshaus im Speßart von Heuf. 6.15: Briefkasten. 6.45 Dr. Pringhorn Neue Seelenforschung. 7.15: A. Schauer: Wesen des Tarifvertrages für Angestellte. 7.45: Rektor Pabst: Sonbdrift und Schulunterricht, neuere Gedanken und Ziele. 8.15: Michel Auclair, Schauspiel von Ch. Bistrac. Pers. Michel Auclair Buchhandlungsgehilfe usw. Anchl. bis 12.30: von Berlin Tanzmusik.

Sterbe + Tafel.

Wahnmeißler a. D. Christian Elling, 83 Jahre alt. Oberrledien, Dornholzhäuserstr.



Das Überangebot
an neuen Cigarettenmarken erschwert
dem Raucher die Wahl. Richtig wählt,
wer zu altbekannten guten Marken
greift.

SLEIPNER 5Pf

ist mild und doch nicht fade,
vollaromatisch und doch leicht
Sie ist altbewährt.

A' BATSCHARI



FABRIK A G

Handelsstell.

Berlin, 3. März.

— **Devisenmarkt.** Bei fester Tendenz nur geringe Veränderungen.

— **Effektenmarkt.** An der heutigen Börse konnten die meisten Werte wieder nicht unbedeutende Gewinne erzielen.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen m. 26.7—27, Roggen m. 24.8—25.1, Futtergerste 19.2—20.5, Sommergerste 21.3—24.1, Hafer 19.4—20.2, Mais loco Berlin 18.5—18.8, Weizenmehl 34.5—37, Roggenmehl 34—35.75, Weizenkleie 18, Roggenkleie 15.25—15.4.

Frankfurt a. M., 3. März.

— **Devisenmarkt.** Am Devisenmarkt nannte man ohne besondere Veränderung London-Paris 124, gegen Mailand 111, gegen New York 4.95, 10, Dollar gegen Mark 4.2185, Pfunde gegen Mark 20.4676.

— **Effektenmarkt.** Am heutigen Zahlungstag waren die Umsätze an der Effektenbörse außerordentlich gering, der Börsenverlauf sehr unsicher. Der Anleihemarkt war zunächst noch gedrückt, im Verlaufe jedoch sehr freundlich.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 19.25, Roggen 27, Sommergerste 25—26, Hafer inländ. 21.75 bis 22.50, Mais 18.25—18.50, Weizenmehl 40.25—40.50, Roggenmehl 35.50—37.75, Weizenkleie 14—14.25, Roggenkleie 14.25—14.50.

— **Frankfurter Schlachthausmarkt.** Auftrieb: 32 Rinder, 1023 Kälber, 308 Schafe, 316 Schweine. Bezahlt wurde für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark: Kälber: beste Mast- und Sengfälscher 66—71, mittlere Mast- und Sengfälscher 57—65, geringe Kälber 50—56. Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm, Weidemast, 49—52, mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 45—48, fleischiges Schafvieh 40—44, gering genährtes Schafvieh 32—36. Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg. 62—64, vollfleischige von 100 bis 120 kg. 63—65, vollfleischige von 80—100 kg. 62—61, fleischige von 75—80 kg. 68—61.

— **Mannheimer Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen inländ. 29.75—30, ausländ. 30.75—31, Roggen inländ. 27.5—27.75, ausländ. 27.5—28, Hafer inländ. 21—22, Pragergerste 35—39, Futtergerste 21.5—21.75, Mais mit Zed 18.75, Weizenmehl Spezial 0 40.25, Weizenbrotmehl 30.25, Roggenmehl 36—38, Kleie 13.75—14.

Nach sieben Jahren...

Aufklärung eines Verbrechens.

Nach sieben Jahren ist das Verschwinden des Schlächtermeisters Gustav Burmeister aus Lippheide in der Neumark aufgeklärt worden, der seit Ende Mai 1919 vermisst wird. Seine Angehörigen verbreiteten f. Z., daß er nach einem Ehebruch davongegangen sei und 60.000 Mark mitgenommen habe, um nach Amerika auszuwandern.

Der Schwager des Vermissten, Paul Gerlach, hat jetzt dem Untersuchungsrichter in Landsberg gestanden, daß er Burmeister in der Nacht zum 28. Mai 1919 getötet hat und zwar, wie er behauptet, in Notwehr.

Eine Hausangestellte bekundete, daß sie ihre frühere Aussage, sie habe Burmeister noch nach dem 28. Mai lebend gesehen,

auf Veranlassung der Frau Burmeister

fälschlich abgegeben habe. In Wirklichkeit habe sie den Meister tot auf dem Fußboden liegen sehen. Der Schwager des Toten, Paul Gerlach, habe die Leiche in einem Kastenwagen fortgeschafft. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden worden.

Der Mordführer. Am 24. Januar gab es in Kassel große ErwerbslosenDemonstrationen, bei denen sich der Bergmann Johann Wiegand aus Schneidemühl als Mordführer hervortat, unter wüstem Geschimpfe die Menge gegen die Polizei aufputschte und selbst auf diese eindrang. Wiegand war auf der Walze nach Düsseldorf begriffen und erst vier Tage in Kassel, weshalb das Gericht vermutet, daß er zur Inszenierung von Straßkrawallen abgeschickt sei. Aufklären läßt sich dieser Punkt jedoch nicht. Der Staatsanwalt beantragte in der Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten mit mildernden Umständen. Das Gericht versagte aber ausdrücklich mildernde Umstände und erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Erstklassige feinsädhige Sämereien

kaufen Sie am besten in dem ältesten Spezialgeschäft Homburgs

Louis Reiz :: Samenhandlung, Bad Homburg v. d. H.

Waisenhausstraße 16

Verlangen Sie bitte Preisliste

Preiswerte Seidenhüte stets Eingang letzter Neuheiten

Putz- und Modchaus
HELENE NIETER
Luisenstraße 13 • Marktläuben
486

AHRRÄDER beste Marken

Diamant, Allright,
Triumph und Pfeil.
Großes Lager in Ersatzteilen.
Reparaturwerkstatt

bequeme Teilzahlung

Fahrradh. Röder

Haingasse 13 Jnh. H. DIEHL 457 Haingasse 13

FORD-Vertretung

für Frankfurt a. M. u. Umgebung:

Robert Gerlach G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Mainzerlandstraße 166, Tel. Maingau 5375

Man verlange Offerte und Vorführung.

Bequeme Teilzahlung. — Zentral-Ersatzteillager u.

Spezial-Reparaturwerkstatt.

Lieferwagen von M. 3280.— an ab Werk.

Dauerwäsche

la Qualität (214

Carl Ott G. m. b. H.
Lieferant aller Krankenh.

Union-Brikett

Kohlen, Koks u. Holz

Groß- u. Kleinverkauf

Rudolf Auener

Lager: Neue Mauerstr. 13

Telefon 568

Wohnung: Schöne Aus-

sicht 28. 460

Bogelsberger

Landbutter

Trinketeier

Wild- u. Geflügel

stets frisch vorrätig

W. Heid, Tel. 58

Marktläuben

Berücksichtigt
bei Einkäufen unsere
Inserenten

Achtung!



WO?

kaufe ich am billigsten

nur

Töpferweg 1

prima fettes

Pferdefleisch

sowie alle Sorten Wurst-

waren zu den billigsten

462) Tagespreisen

Die Wurstwaren sind mit

dem besten Schweinefleisch

verarbeitet.

Eckhardt Hardt

Pferdeschlächtere

Töpferweg 1

Soldaten-Lieder Potpourri

Ueber 23 der beliebtesten deutschen

Soldatenlieder

mit beigefügter Textstrophe zum

Wittgen v. A. Gannemann

Klavier 2 Hdg. M. 2.— Viol. u. Klarinet M. 2.50

Salon-Orch. M. 3.— Blasorchester M. 4.—

Texte zum Wittgen M. 0.05

Frische, fröhliche Klänge für Wanderungen

Ausflüge und Klubabende.

zu beziehen durch jede Musikalienhandlung

P. J. Tonger

Musikverlag Köln a. Rh.

Das amtliche Adressbuch

der Stadt

Bad Homburg u. Umgeb.

für 1927 ist soeben erschienen Preis 5 Mk.

Der Verlag J. G. Steinhäusser G. m. b. H.

Buchdruckerei gegr. 1853

Luisenstraße 57 (439) Telefon 304

nimmt Aufträge hierfür entgegen.

Ausführung aller Arten Druckerarbeiten.

Freibank.

Morgen, Samstag von 9—10 Uhr kommen 2 Ztr.
Rindfleisch zum Verkauf.

Verantwortlich für den politischen, Handels- und so-
talen Teil Kurt Böcke, für Inserate Christof Dicken-
scheid beide in Homburg.

Thüringer Wurst- und Fleischwaren

Leberwurst	p. Pfd.	1.20 Mk.
Blutwurst	" "	1.20 "
Knackwurst	" "	2.— "
Mettwurst	" "	2.— "
Bierwurst	" "	2.20 "
Sildesheimer Leberwurst	" "	2.40 "
Teewurst	" "	2.40 "
Blockwurst	" "	1.60 "
Salami	" "	2.40 "
Cervelatwurst	" "	2.40 "
Bauchspeck, ger.	" "	1.70 "
Schweinsköpfe	" "	0.90 "
Nackten	" "	2.60 "
Kasseler Rippenspeer	" "	2.— "
Ruß-Schinken	" "	2.40 "
Schinken, gekocht	" "	2.60 "
Eier garantiert frisch 10 Stück	" "	1.18 und 1.45 Mk.

M. Kann, Haingasse 17.

(451) Lebensmittelgeschäft Telefon 546

1. Fußball-Club Viktoria Kirdorf

Am Sonntag den 13. März findet unsere
Generalversammlung

statt. Wir bitten unsere Mitglieder recht
zahlreich zu erscheinen, da es um das Wohl
und Weh des Vereins geht. (485)

Der 1. Vorsitzende
J. Müller.

Auf nach Oberstedten

490

zum

Maskenball

der Freien Sänger

im Gasthaus „Zum Herzberg“ (W. Kempf)

Samstag, den 5. März, abends 7.11 Uhr, Eintritt 50 Pf.

Die Mitglieder der Freien Sänger.

Morgendämmerung.

Gedenke ich noch der Frühlingsnächte
Vor manchem, manchem Jahr,
Wie wir zusammen im Garten standen,
Und unten über den Landen
Alles so still noch war.

Wie wir standen in Gedanken,
Als eine Morgenglocke erwacht —
Das ist alles lange vergangen,
Aber die Glocken, die da klangen,
Hör ich noch oft bei Nacht.

Josef Freiherr von Sickingen.

Recht oder Unrecht.

Von Ralph Rupers.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Förster Paul Dobbert trat in Begleitung seines Vaters aus dem Hause. Beide Männer standen einen Augenblick still, dann sagte Paul: „Ich will sehen. Du glaubst also wirklich, Vater, daß uns der Karl wieder einen Bod weggeschossen hat. Ich rat' ihm nicht, mir heute nacht vor die Finte zu kommen.“ „Sieh' dich vor, Paul,“ sagte der Vater und die Männer trennten sich.

Paul schritt in der Dunkelheit vorwärts und dachte an seinen Freund, Ernst Albrecht. Der Ernst sollte fort von hier, sein Bruder, der Tunichgut, der Karl, sollte den schönen Hof erben. Paul schüttelte den Kopf. So ein Unrecht von dem alten Albrecht! Der Ernst hatte sich so geplagt auf dem Hof und er war doch der älteste, also mußte er doch auf dem Hof bleiben — und Paul dachte an allerhand, wenn ihm der Karl vor die Finte kommen sollte.

Am Himmel schob sich eine Wolkenwand hoch. Es wurde noch dunkler. Paul sah sich um. „Das ist ja unmöglich, bei dieser Dunkelheit im Walde umherzuwandern. Ich gehe am besten den Weg geradeaus bis ins Dorf und bleibe dort solange, bis der Mond scheint.“

So ging Paul ins Dorf, bis an das Haus des Großbauern Albrecht. Sinein ging er aber heute nicht, sondern wartete eine Zeitlang und als niemand herauskam, trat er an ein Fenster, klopfte und rief: „Ernst!“

Der Gerufene antwortete und forderte Paul auf, einzutreten.

„Ich habe nicht viel Zeit und auch keine Lust, komm ein Stück mit mir.“

„Ist gut, Paul, ich komme gleich,“ sagte Ernst und verschwand wieder in der Tür, trat in die Stube und sagte: „Försters Paul ist draußen, ich gehe einen Augenblick fort.“

„Wo geht ihr beide hin?“ fragte sein Bruder Karl. „Warum, was hast du wieder vor?“ gab ihm Ernst zur Antwort und sah ihn drohend dabel an.

Karl lachte höhnisch. „Gar nichts habe ich vor. Ich wollte nur wissen, wo ihr hingehet, vielleicht komme ich nach.“

Ernst sah ihn nochmals groß an und verließ die Stube.

Paul und Ernst gingen den Weg entlang, den Paul eben allein gekommen war. Anfangs sprachen sie von allerhand gleichgültigen Sachen. Nach längerem Schweigen fing Paul an. „Du, Ernst, unser Vater war heute hier im Dorf, im Krug, und hat da allerhand gehört. Auch von euch.“

Ernst blieb immer still.

„... Und ich weiß nicht, Ernst, soll ich zu dir darüber sprechen, oder nicht. Es geht ja schließlich dich und euch allein an, aber ich habe mich sehr über das geärgert, was mir zu Ohren kam, denn das wäre doch das größte Unrecht, daß es aus der Welt gibt, Ernst.“

Ernst hustete ein paar Mal, als ob ihm etwas in der Kehle saß und sagte dann mit belegter Stimme: „Paul, bei dir bleibt alles verschwiegen, was ich sage, ich glaube, als Lebender gehe ich nicht von unserm Hof und zu fremden Leuten in eine andere Gegend, mag der Hof, auf den ich heiraten soll und kann, auch noch soviel größer sein, als unserer. Es ist immer ein Fremder. Ja, wenn ich nicht von Jugend auf die Gewissheit gehabt hätte, daß ich mal dein Hof, dann könnte ich mich schließlich eher fügen, aber so auf einmal, nur deshalb, weil mein Bruder nichts taugt und auf seinen andern Hof kommt, rausmüssen, das ist furchtbar, Paul.“ Ernst atmete schwer.

Paul sah die Zähne aufeinander und dachte an allerhand.

Die beiden liefen wieder schweigend nebeneinander her. Vom vielen Sprechen waren sie keine Freunde.

Paul hatte genug gehört. Er wußte nun, wie es bei dem ausfiel.

Bis an's Dorf ging Paul wieder mit zurück, dann trennten sie sich.

Ein Händedruck. „Gute Nacht, Ernst!“ — „Gute Nacht, Paul!“

Ein wortfarrer Abschied, aber durch die wenigen Worte klang es tief und fest von Treue und Freundschaft.

... Und von einem nahen Strauch kicherte es wie Lach... Karl war auf seinem üblichen Wege in den Wald gegangen und wäre fast mit den beiden zusammengetroffen. Schnell hatte er sich noch verborgen können.

Paul wandte sich in Gedanken versunken dem Walde zu. Es war heller geworden. Er bog von dem Hauptweg ab in ein Geäst ein.

Karl folgte ihm vorsichtig. Er fühlte sich nun heute ganz sicher, da er gesehen hatte, wo der Förster hingegangen war. „Warum soll ich nicht soviel Böckchen, wie die,“ sagte sich Karl. „Bis jetzt haben sie mich nicht erwischt. Allerdings, neulich war es nahe daran gewesen — na, der Hund hat auch sein Leben lassen müssen, der mich damals aufgespürt hatte. Und nun geht der Paul ja immer ohne Hund.“

Paul lief in der ihm von seinem Vater beschriebenen Gegend umher, fast bis zum Morgen. Er entdeckte nichts Verdächtiges und so beschloß er, nach Hause zu gehen und schritt dem Wea zu, der zur Rör-

erei führte. Da hörte er einen Schuß. Er lauschte. Der Vater? Nein! ... Hastig rannte Paul quer durch den Wald in der Richtung, aus der der Schuß gekommen war.

Immer schneller und erregter rannte er vorwärts. Bald hatte er eine dichte Schonung erreicht, durch die er sich mühselig einen Weg bahnte. Da, eine Schlucht! ... Um sie her eine kleine Waldwiese. An deren entgegen- gesetzten Rande ein Mann, der neben einem Reh kniete.

Paul zitterte am ganzen Körper, da er seinen ärgsten Feind, den Karl Albrecht, vor sich hatte.

„Halt! ... Lump! ... Hände hoch!“ ... schrie Paul hinüber.

Der Wilddieb schnellte empor, griff sofort nach einer Finte und rief sie an den Kopf. Er antwortete nicht. Er war ja sicher im Schießen.

Paul sah ... oder auch nicht. Es überstürzte sich alles ... Zwei Schüsse knallten, fast zu gleicher Zeit.

Paul stand regungslos. Er mußte sich erst besinnen ... Dann ging er schwer, ermattet nach dem schweren Kampf auf Leben und Tod, hinüber zu dem Wilddieb ... Er beugte sich nieder. — Der rechte sich nicht mehr.

Schnell lief Paul nach dem Försterhause. Von dort aus wurden die Behörden durch Fernsprecher verständigt. Auch Albrechts.

Der Schmerz der alten Eltern war groß und der Paß gegen den jungen Förster Dobbert blieb nicht aus. Albrechts glaubten nicht, daß Paul in Notwehr gehandelt habe, sondern waren seit davon überzeugt, Karl sei mangelnd erschossen worden.

Ernst Albrecht sah den Schmerz der Eltern, hörte ihre Zweifel und fühlte den Haß gegen seinen besten Freund ... Und dann nagte auch an ihm der Zweifel. Bruderverbete und Freundschaft standen heftig gegenüber im Kampf, und dann kam noch das Mitleid mit den schwer betroffenen Eltern hinzu. Und dann war plötzlich auch Ernst der Ansicht, daß Paul nicht recht gehandelt.

Paul und Ernst begegneten sich wieder. — Paul, sich ganz bewußt, ein gerechtes Werk getan zu haben, sah Ernst offen und freundlich an.

Ernst aber beachtete ihn nicht und machte Miene, ohne ein Wort vorüberzugehen.

Paul sprach ihn an, ganz entsetzt. „Ernst was hast du? Ich tat doch nichts Unrechtes.“

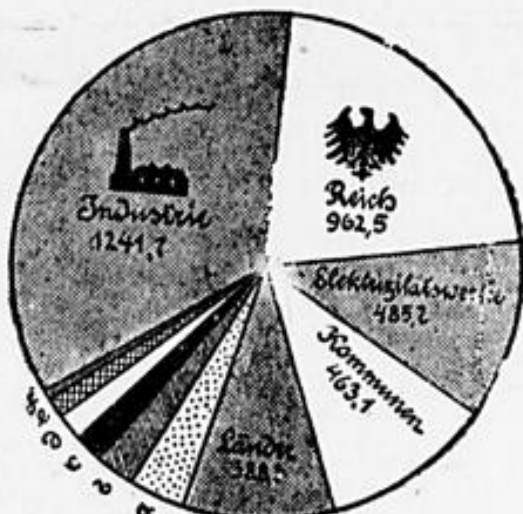
Befkommen erwiderte der andere: „Ich weiß nicht, ob du Recht oder Unrecht getan hast. Mein Bruder ist tot. Er kann nicht mehr reden.“

Paul wich zurück. „Ernst du, mein bester Freund, Ernst, das sagst du?“

Wortlos ging Ernst weiter.

Bitter entsetzt sah Paul ihm nach. Ich habe mein Leben schätzen müssen, sagte er zu sich selber und das kann kein Unrecht sein.

Ernst blieb auf seinem Hof ... Die beiden früheren Freunde gingen sich für immer aus dem Wege.



Die deutschen Anleihen im Auslande.

Obige bildliche Darstellung gibt einen Überblick über die deutschen Anleihen im Auslande, und zwar nach dem Stande von Ende 1926. Die eingezeichneten Ziffern verstehen sich in Millionen Reichsmark. Im übrigen bedeuten: a) Rentenbankkreditanstalt 105, b) Verkehrsbank 90,3, c) Katholische Kirche 53, d) Hypothekendarlehen 46,3, e) Währungsreform 25,2, f) Evangelische Kirche 10,5. Insgesamt also 3871,1.

Ernstes und Heiteres.

Ein Tag der Tränen in London.

Kürzlich mußte ein großer Teil der Londoner Millionenbevölkerung einen ganz jorgenvollen Tag erleben. Im nördlichen Teil der Weltstadt verbrachten die Londoner den ganzen Tag damit, nicht gerade aus Kummer oder Schmerzen, aber aus Grund höchst sonderbarer Naturgesetze, zu weinen. Die Ursache dieser ständig über die Wangen rollenden, auf den Boden klatschenden Tränen ist, so unglaublich es auch klingen mag, in einem Londoner Gaswerk zu suchen. Dieses Londoner Gaswerk versteht, wie ohne weiteres verständlich, große Stadtteile von London mit Gas für Licht und Heizung. Durch irgendeinen, bisher noch nicht aufgeklärten Vorgang verbandelte sich das überaus nützliche Leuchtgas nach bekannten chemischen Gesetzen in das weniger nützliche und durchaus unangenehme Tränengas. Sofort entströmte den Gaslampen und Gasleitungen eine erstaunliche Menge dieses so eigenartig auf die Tränenindrüsen wirkenden Gases, drang durch alle Zimmer und verwandelte das ganze Haus im Augenblick in ein Trauerhaus. Taschentücher wurden gerückt, eins, zwei, drei, ja vier pro Augenpaar, und vermochten dennoch nicht die Flut der Tränen zu bannen.

Es nimmt kein Wunder, daß dieser Tag der Tränen zu den dunkelsten der Geschichte Londons zählt, da man nämlich nicht die Gaslampen anzünden konnte. Ein Teil der von diesem festsamen Ereignis betroffenen Londoner verfiel auf die kluge Idee, sich am helllichten Tage ins Bett zu legen und in die Kissen hineinzuschließen. Ein anderer Teil, der zur Abend- und Nachtzeit am Schreibtisch arbeiten mußte, sah sich rettungslos verloren. Zunächst war es dunkel, dann dieses furchtbare Gas in den Stuben, und wollte man die Fenster öffnen, um dem Gase den Weg in den Aether zu ebnen, so konnte man sicher sein, sich eine schwere Erkältung zuzuziehen.

Der geistreichste Othello.

Von einer nicht ganz alltäglichen und wenig programm-mäßigen Theateraufführung wird aus Budapest berichtet. Dort hatten sich einige Kunstliebhaber zusammengetan, um Shakespeares „Othello“ aufzuführen. Alles wurde auf das Genaueste vorbereitet, und die Rollen wurden verteilt. Die Frau eines reichen Kaufmanns, die eine Schauspieler-schule besuchte, wurde für die Rolle der Desdemona gewonnen. Die Proben verliefen glatt, und die Othello-Vorstellung versprach ein Budapest Ereignis zu werden, besonders auch weil bedeutende Persönlichkeiten der Stadt mitwirkten. Der Theater-raum war überfüllt; man sah nur Publikum aus den besten Gesellschaftskreisen. Die Schauspieler gaben durchweg ihr Bestes und der Beifall steigerte sich von Bild zu Bild. Da kam die große, packende Szene, wo der Teufel Jago sein Ziel

bereits erreicht hat. „Hast du zur Nacht gebetet?“ schrie Othello in blinder und sehr natürlicher Wut, fürzte unter den Schminke schweigend mit funkelnden Augen auf die zitternde Desdemona los und begann sie nach Leibesträßen zu würgen. Der außerordentlich temperamentvolle Schauspieler hatte sich bereit in seine Rolle hineingelegt, daß er sein Opfer wie ein Lustmörder würgte. Shakespeare hat sicherlich mit so lebhaften Künstlern nicht gerechnet, und das Schauspiel nahm dann auch eine durchaus unvorhergesehene Wendung. Desdemona erblickte; sie rief sich mit dem letzten Rest ihrer Lebenskraft von Othello los und versetzte ihm zwei schallende Ohrfeigen! Wie aus den Wolken gefallen stand Othello auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Dann, weitere Angriffe seiner Gattin befürchtend, rief er: „Vorhang nieder!“ Doch der einzige Arbeiter, der hierfür zur Verfügung stand, war im Augenblick nicht da, und das Publikum sah nun eine ganz freie Fortführung des Trauerspiels. Desdemona warf sich bitterlich weinend auf das Bett; der Mohr machte einige Verzweiflungsschritte. Da aber von beiden Seiten kein weiteres Wort fiel, glaubte man, die Vorstellung sei beendet und man überschüttete die beiden Darsteller mit Blumen, bis der Vorhang fiel. Ein erstes Nachspiel hatte die begeisterte ausgenommene Vorstellung aber noch in der Vorhalle des Theaters, denn der Gatte der gewürgten Desdemona verabreichte dem Othello ebenfalls zwei Ohrfeigen, worauf begreiflicherweise noch ein weiteres Nachspiel vor dem Rabi folgte.

Wieviel Nobelpreise sind bisher verteilt?

Die Entscheidung der Osloer Professoren zur Verteilung des Friedensnobelpreises an den Vizepräsidenten Dawes und die Ministerpräsidenten der drei größten westeuropäischen Reiche, Briand, Chamberlain und Stresemann, ist in allen Ländern mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden, besonders aber in Deutschland, wo der Name des „Business-Generals“ Dawes seinen guten Klang hat. In England hingegen glaubt man, daß Chamberlain nicht so sehr wie der britische Viscount d'Abernon ihn verdiente, und in Frankreich schätzt man den Frieden nicht so sehr, schätzt man den Friedensnobelpreis noch weniger und am wenigsten den, an mit ihm ausgezeichnet wurde.

Der schwedische Chemiker Alfred Nobel, dem Nitroglycerin und Dynamit, rauchloses Pulver und Kanonenpatronen 3 Millionen Mark eingebracht hatten, wollte den Preis des großen Vermögens allein dazu gebraucht wissen, die großen Friedensgedanken Arbeit und Leben zu erlichten. Die furchtbarsten Kriegswerkzeuge hatten den Schweden als Kapitalist gebaut. Mit dem Dynamit, mit dem Jind der Verfertigung wollte er jühnen, wollte er die Menschen von der Verfertigung abhalten und ihnen Wege zeigen, auf denen die Macht des Geistes kein Dynamit und Geschütz braucht. Deshalb schuf Nobel die nach ihm genannte Belohnung als eine Ehrung.

Seit dem Jahre 1901 wurde der damals geschaffene Nobelpreis bisher 127 mal verteilt, wobei die Gesamtsumme der verteilten Preise etwa 15 Millionen schwedischer Kronen übersteigt. Bezeichnend und bedeutungsvoll für die deutsche geistige Welt ist, daß Deutschland bei der Verteilung dieser Preise bisher mit 28 Preisen also über 20 Prozent aller Preise bedacht wurde. An zweiter Stelle stehen England und Frankreich mit je 21 Preisen. Dann folgen die Schweden mit sieben Preisen, die Schweiz mit acht, Amerika mit sieben, Holland und Dänemark je mit sechs, Belgien mit fünf, Italien und Norwegen vier, Spanien mit drei, Kanada und Polen mit zwei, sowie Rußland und Indien mit einem. Lehrreich für die geistige Einstellung im Laufe der Jahre ist ebenfalls festzustellen, daß Bragg, der Junge, als er mit 25 Jahren den Preis erhielt, der jüngste Preisträger gewesen ist, während Romsen, der bedeutende Geschichtsschreiber, erst mit 85 Jahren den Nobelpreis für Geschichte erhielt.

'Kunst und Wissenschaft.

Archäologie vor 25 Jahrhunderten.

Der Rechenschaftsbericht, den L. Woolley in den „Times“ über seine zu Ur in Assyrien vorgenommenen Ausgrabungen erstattet, enthält außerordentlich bemerkenswerte Einzelheiten. So fanden beispielsweise die englischen Forscher in einem Teil des Palastes von Temoos unter dem aus dem sechsten Jahrhundert v. Chr. stammenden Mosaikpflaster eine große Anzahl von den verschiedensten Zeitepochen angehörenden Gegenständen. Darunter befindet sich eine Figur aus dem 23. Jahrhundert v. Chr., Tafeln, die 200 Jahre jünger sind, einen Grenzstein aus dem 16. Jahrhundert v. Chr. und anderes mehr. Einen ausführlichen Bericht über diese Fundstücke fand man schließlich auf einem Tonzylinder, der mit Inschriften in numerischer Sprache bedeckt war. Diesem Bericht ist eine erklärende Nachschrift in babylonischer Sprache beigelegt, die besagt: „Nabu-Sum-Idbina, Priester in Ur, hat diese alten, ehrwürdigen Inschriften verfaßt, auf daß sie von den Gläubigen bewundert werden können.“ Es handelt sich demnach um eine Art Antiquitätenammlung, die ein Archäologe vor 25 Jahrhunderten angelegt und katalogisiert hat.

Die großen Staatspreise der Akademie der Künste.

Der Wettbewerb um die großen Staatspreise der Akademie der Künste für Malerei und Architektur wurde entschieden. Von der Verleihung des großen Staatspreises für Malerei wurde abgesehen. Dagegen sprach die Akademie der Künste dem Maler Bruno Krauskopf-Berlin eine Prämie von 2000 RM. und dem Maler Albrecht Reiter-Barmen eine solche von 1000 RM. zu. Der große Staatspreis für Architektur kam gleichfalls nicht zur Verleihung.

Verhängnisvolle Gastmächtfeste.

Vier Personen schwer vergiftet.

Einen tragischen Abbruch nahm eine Gastmächtfeste, die die Angehörigen einer Weinhandlung in Berlin-Schöneberg in den Kellerräumen der Firma veranstaltet hatten. Vier Personen sind nach dem Genuß von frischen Pfannkuchen unter Vergiftungserscheinungen lebensgefährlich erkrankt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei hat die Pfannkuchenreste beschlagnahmt und sie zur bakteriologischen Untersuchung an das Polizeipräsidium weitergegeben. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß die Erkrankungen auf den Genuß von schlechtem Alkohol zurückzuführen sind, oder aber daß Kohlenoxydgasvergiftung vorliegt.

Forderungen der Winzer.

Am eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

Der Steuerauschuß des deutschen Weinbauverbandes nahm in einer Sitzung in Mainz eingehend zu den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes Stellung, die bedeutende Härten für den Weinbau im Gefolge haben. In einer einstimmig gefaßten Resolution wird die Beseitigung der einjährigen Veranlagungsperiode zur Einkommensteuer gefordert. Aus steuerlichen Gründen wird der Weinbau gezwungen, unwirtschaftliche Maßnahmen zu ergreifen. Der Abschluß der Ernte eines guten Jahres müsse trotz günstiger Konjunktur zur Erhaltung der Reserven für die unvermeidbaren schlechten Jahre gedehnt werden, andernfalls der außerordentliche Gewinn aus solchem Jahr wegen des einjährigen Veranlagungszeitraumes

durch die Einkommensteuer völlig verzehrt

wird. Die Zwangslage werde dazu führen, alle staatsseitig getroffenen Maßnahmen zur Festigung der Wirtschaftsverhältnisse im Weinbau auf das größte zu beeinträchtigen, ja vielfach sogar zu zerstören. Der deutsche Weinbau erachtet es somit als eine selbstverständliche Pflicht, daß baldigst für die Feststellung des Winzerertrags der fünfjährige Veranlagungszeitraum maßgebend wird und bittet Reichsregierung und Reichstag entsprechend in Kürze die Abänderung des Einkommensteuergesetzes zu veranlassen.

Gerichtliches.

Das Attentat auf das Kriegsschiff „Schleswig-Holstein“ vor dem Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht der Seestreitkräfte der Nordsee in Kiel hatte sich der Heizer Köhler zu verantworten, der im Dezember Feuer in der Munitionskammer des Kriegsschiffes „Schleswig-Holstein“ anzlegte und das Schiff in die Luft zu sprengen versuchte. Der Anlagerevertreter beantragte zehn Jahre Zuchthaus. Das Gericht folgte dem ärztlichen Gutachten, wonach sich Köhler bei dem Attentat in einem pathologischen Rauschzustand befunden habe und erkannte auf Freisprechung.

Der Prozeß gegen den Lokomotivführer Kubele verurteilt. Der Prozeß gegen den Lokomotivführer Kubele, der sich wegen des Münchener Eisenbahnunglücks vom Pfingstmontag 1926 vor Gericht verantworten sollte, mußte nach einer Münchener Blättermeldung verlagert werden, da sein Münchener Verteidiger, Justizrat van Wien, gestorben und ein zweiter Verteidiger, der Berliner Justizrat Sonnensfeld, durch einen sonderbaren Zufall gleichfalls an den Folgen einer Grippe verstorben ist.

Ein neuer Buchhändlerprozeß. Nach einer Mitteilung des demokratischen Zeitungsdienstes wird sich vor dem Reichsgericht der Buchhändler Franz Pfaffenhäuser aus Frankfurt am Main zu verantworten haben, bei dem eine Anzahl von Schriften beschlagnahmt worden ist.

Wegen Hochverrats recurren. In zweifelhafte Verhandlung hatte sich der Prokurist Fritz Schäfers aus Berlin vom Verlage der Jugendinternationalen vor dem viersten Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig zu verantworten. Schäfers hatte in seinem Verlage vier von dem Dichter Kläber herausgegebene Schriften, die beschlagnahmt sind, vertrieben. Deshalb war gegen ihn ein Hochverratsverstoß eingeleitet worden. Das Gericht ging über den Strafstoß des Reichsanwaltes hinaus und verurteilte Schäfers wegen Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes und Verurteilung zum Hochverrat zu einem Jahre Festung und 100 Mark Geldstrafe.

Für die Rachmuskeln.

Der Meister und Frau Meisterin. Ich will meine Schuhe zur Reparatur bringen, doch bei Meister Antritt ist leider geschloffen. Zur näheren Orientierung steht aber mit dicken, dreimal unterstrichenen Schreibbuchstaben an die Tür geschrieben: „Bin auf eine halbe Stunde nebenan im Wasthof.“ Darunter steht, von Frauhand geschrieben, die Bemerkung: „Bitte ein paar Minuten zu warten. Ich bin ihn holen.“

Das gebildete Mädchen. Unter den kleinen Anzeigen einer Zeitung des Rheinlandes befand sich unlängst ein Inserat mit folgendem Wortlaut: „An... Du dummer Fribe, glaubst Du, der nicht einmal richtig deutsch schreiben kann, es wäre ein gebildetes Mädchen wie ich etwas an Dich gelegen?“ — Der „dumme Fribe“ wird von der Bildung der abstrusigen Gesellschaft bestimmt erschlagen worden sein.

Der Alibiweis. Sie: „Sage mal, Emil, weshalb gehst du denn jedesmal auf den Balkon hinaus, wenn ich singe?“ — Er: „Das hat seinen guten Grund. Die Leute sollen sehen, daß ich dich nicht mißhandele...“

Für findige Köpfe.

Gegensätze.

In den nachstehenden je 2 Wörtern sind die Gegenätze zu suchen. Ein jeder von diesen muß ein zusammengefügtes Hauptwort ergeben.

1. Christen Ruhe. 2. Hin die. 3. Groß Feinheit. 4. Ueberfluß Wahrheit. 5. Boden Fenster. 6. Vole trinken. 7. Leer Fleisch. 8. Kommt laut.

Buntes Allerlei.

Sonderbare Eigenwilligkeit des Schneeglöckchens. Das noch unter dem Schnee treibende Schneeglöckchen hat im Gegensatz zu den übrigen Blumen eine ganz eigentümliche Eigenschaft, deren Gründe und Zusammenhänge zu klären, bis heute noch nicht gelangt ist. Das Schneeglöckchen hat bisher alle erdenklichen Bemühungen, diese Blume im Treibhaus heranzuziehen, vollkommen zu scheitern gemacht. Auch unter der Einwirkung der Treibhauswärme beginnt das Schneeglöckchen nicht früher zu blühen als seine Schwestern, die draußen im Freien heranwachsen und völlig der Witterung preisgegeben sind.

Eine eckbare Eidechse. Der Reguan, eine Eidechse von bedeutender Größe, ist eines der interessantesten Tiere Südamerikas. In den feuchten Urwäldern heimisch, ist er ein völlig unschädliches, harmloses Tier, welches von Blättern, Früchten und Insekten lebt. Gewöhnlich hält er sich auf Bäumen auf, oft findet man ihn auch im Wasser, in welchem er sich dann plump und ungeschickt bewegt. Man fängt die Reguane mit Schlingen oder jagt sie mit eigenen dazu abgerichteten Hunden, die sehr scharf und kräftig sein müssen, da der Reguan sich zu wehren versteht. Bei der zuerst genannten Fangweise wird dem schlafenden Tier mittels einer Stange vorsichtig eine Schlinge um den Leib gelegt, dann betäubt man es durch Schläge, fesselt ihm die Beine und bindet sein Maul zu. Kommt der Reguan nach einiger Zeit wieder zu sich so gebärdet er sich äußerst wild, bläst den Kehlsack auf und entwickelt eine Kraft, die man ihm kaum zutraut. So zusammengeknallt, wie eben geschildert, wird das Tier auf den Markt gebracht und als gern gegessenes Wildbret zu höheren Preisen verkauft. Auch hält man den Reguan gern als Haustier in Gärten und Häusern, weil er die Gegend von jedem Ungeziefer befreit.

Die Geschichte des Grünferns. Alles hat seine Geschichte. Im Jahre 1817 drohte den armen Bewohnern des Odenwaldes ein Hungerjahr. Andauernder schlechter Witterung wegen konnte der Weizen nicht reifen. Da half man sich, daß man das halbreife, grüne Korn daheim im Backofen trocknete, dörrete und zu Suppen verbrauchte. Das schmackhafte Gericht des Grünferns war somit erfunden. Bald war das Grünfernmehl ein Bestandteil nicht nur der feineren, sondern auch jeder einfachen Küche. Was in der Not der Zeit geboren, ist bald ein einträglicher, landwirtschaftlicher Betrieb geworden. So werden jedes Jahr allein aus dem Dörfchen Rosenberg im Oden etwa 15.000 Zentner Grünfernmehl ausgeführt. Ende Juli bis Mitte August wird der noch grüne „Speis“ geerntet. Die Frauen schälen das Korn, Kinder tragen es den Männern zu, die mit besonderen Messern die Ähren abschneiden und das Stroh zur Seite legen. Die Ähren kommen dann auf die mit Buchenholz heiß gemachten Dörren, wo sie ständig gewendet werden. In 2-3 Stunden sind etwa 2 Zentner gedörrt. Ueberall auf den Feldern stehen solche Dörrhäuser, die meistens mehreren Landwirten gehören. Nimmerehr erst werden die Kolben mit dem Ähren gedroschen, mit Putzmühlen gepulvert und hernach noch „gegerbt“, d. h. geschält und die Arbeit ist fertig.

Heiße Salzseen.

Wie die heißen Salzseen in Rußland oder Amerika, so sind auch die vier siebenbürgischen Salzseen unerschöpflich. Obwohl sie in fast kreisförmiger Linie seit geraumer Zeit bekannt sind, blieben ihre Mäkel doch lange Jahre hindurch ungelöst. Zuerst glaubte man ihre hohe Temperatur auf aufsteigende Thermalwasser zurückführen zu können, aber die unterirdischen heißen Quellen konnten trotz eifriger Bemühungen nicht aufgefunden werden. Man nahm seine Zuflucht zu chemischen Prozessen, die man in einer langsamen Verwesung oder Oxydation von Humus und Pflanzen suchte.

Aber erst Kalkessink ist die Lösung des Rätsels gelungen. Der größte und wärmste unter den vier Seen, der Medve-See, ist vier Sektar groß und 34 Meter tief. Die drei anderen liegen in unmittelbarer Nähe: der Gräne, der Rote und der Mognoröser See. Im Sommer wurde an ihrer Oberfläche eine Temperatur von 20 bis 30 Grad festgestellt, während unmittelbar darunter eine zwei Meter tiefe Schicht von 30 bis 71 Grad Celsius gefunden wurde. Weiter nach unten nahm dann die Temperatur wieder ab. Auf dem Grund betrug sie noch 19 Grad. Kalkessink hat nun festgestellt, daß das Süßwasser, das kleine Minussole zuführen, auf dem 20 bis 25 prozentigen Salzwasser des Sees schwimmt und so ein dünnes Häutchen bildet. Die Sonnenstrahlen aber dringen durch und erwärmen auch das Salzwasser. Die Süßwasserdecke wird selbst abgeführt durch den Wind und durch Verdunstung, nicht aber das Salzwasser. Dieses kann seine Wärme nur durch Leitung nach oben und unten abgeben, und da das Wärmeleitungsvermögen des Wassers nur äußerst gering ist, so wird die Wärme im Salzwasser allmählich aufgespeichert.

Selbst im Winter, wenn die Eisdecke bereits einen Menschen trägt, kann darunter noch eine Temperatur von 30 Grad Celsius angetroffen werden. Am Vergleich sei noch angeführt, daß auch das tote Meer nahe an 25 v. H. Salze enthält, während im heißen Salzsee von Maf in den Vereinigten Staaten, der heute noch eine Fläche von 3500 Quadratmeter deckt, nur 10 v. H. enthalten sind.

Was mancher nicht weiß.

Noch bis zu seinem 80. Lebensjahre behält der Elefant reichlich Kräfte, um große Lasten zu bewältigen.

Bereits seit dreihundert Jahren ist die Ratte in Europa heimisch. Sie ist aus Asien bei uns eingewandert.

Der erste urkundlich erwähnte Apotheker wohnte in Trier, und zwar um das Jahr 1240.

Bei den Eskimos werden die Kinder durch Abkühlen der Nase geküßt.

Kürzlich wurde von dem griechischen Arzt Zinufas eine Erfindung gemacht, die es ermöglicht, mit Hilfe eines elektrischen Stromes Schnupfen samt seinen Begleiterscheinungen in 20 Minuten restlos zu beseitigen.

Was ist Meerschäum?

Meerschäum ist eine Art Ton, der in 30 bis 40 Meter tiefen, aber nur 1 bis 1½ Meter breiten Gruben gegraben wird. Die bedeutendsten Gruben, und zwar viele hunderte, befinden sich in dem aus dem türkischen Befreiungskriege bekannten Orte Esli-Schehir in Klein-Asien. Inmitten vieler Erdbahnen und Höhlen wurde dort vor Jahrhunderten ein Dorf gegründet, das in etwa 150, halb in die Erde versenkten Häusern, 4-500 Männern Unterkunft gewähren kann. In diesem Dorfe lebt kein einziges weibliches Wesen.

Der Meerschäum bildet Klumpen im Gestein und muß sehr vorsichtig losgehakt werden, damit man möglichst große Stücke bekommt. Anfangs ist er grau und weich. Die weiße Farbe nimmt er erst nach dem Trocknen an. Die gesamte Ausbeute wird von etwa 60, vom Staat bestellten Händlern aufgekauft, die die Stücke dann reinigen und oberflächlich bearbeiten lassen. Dann geht die Ware an Großhändler, die eine weitere Verarbeitung vornehmen, den Meerschäum schleifen, polieren und sortieren. Die einzelnen Stücke werden dann jedes in Watte gewickelt und in Kisten verpackt, die sämtlich nach Wien, dem Hauptsitz des Meerschäumhandels, gehen. Der jährlich zur Ausfuhr gebrachte Wert beträgt etwa 1½ Millionen und die Nachfrage ist, besonders aus Japan und Amerika, sehr groß. Es lag daher nahe, den Meerschäum künstlich herzustellen, was auch gelang.

So mag sich mancher seines „echten“ Zwischens aus Meerschäum erfreuen, der niemals Klein-Asien gesehen hat. Um echten von unechtem Meerschäum zu unterscheiden, streiche man über ihn mit der Kante einer Silbermünze. Uechter Meerschäum nimmt einen grauen Strich an, echter nicht.

Sinnsprüche.

Die Jugend verwundert sich sehr.
Wenn Fehler zum Nachteil gedeihen,
Sie laßt sich, sie denkt zu bereuen.
Im Alter erschaut und bereut man nicht mehr.

Gutsche.

Bei der Arbeit recht Beginnen,
Beim Genießen rechter Schluß. Edm. Weibel.

Was du nicht tußt, wird auch sich strafen;
Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.

Friedr. Rudert.

Gasheizung im alten China.

Als Europa noch gar nicht an Heizgas dachte...

Die Verwendung von Gasen zu Heizzwecken war den Chinesen schon bekannt, ehe man in Europa daran dachte, Gasheizungsanlagen zu errichten. Natürlich waren die Betriebe der chinesischen Gasheizung sehr einfach ausgestattet, doch die Brennbarkeit des Erdgases, um das es sich dabei handelte, wurde durch eine Reform des heutigen Bunsenbrenners ermöglicht. Nach den Forschungen von Gasco fanden sich die brennbaren Erdgase in verschiedenen Salzbrunnen der Provinz Szechuan und wurden von dort aus durch Bambusröhren viele Kilometer nach den Salzquellen von Kiating-fu geleitet, wo sie, um die Verdampfung der Salzlake zu bewirken, unmittelbar unter den großen Salzpfannen verbrannt wurden, zum Teil aber auch zur Beleuchtung dienen mußten.

Was die Einrichtung der Anlage betrifft, die zwar sehr primitiv, jedoch durchaus zweckentsprechend war, so fällt vor allem der sinnreich konstruierte Brenner auf, der aus einem hohlen, kegelförmigen Stein besteht, in dem von einer Seite her die Endöffnung des Bambusröhres hineinführt. Außerdem besitzt der Stein in seiner oberen Fläche eine Oeffnung, durch die das Gas angezündet wurde. Beim Vergleich dieses chinesischen Brenners mit dem heute fast ausschließlich gebräuchlichen Bunsenbrenner wird man in der einfachen Urform schon die wesentlichsten Bedingnisse des Bunsenbrenners erkennen. China hat also in einer kleinen Salzfabrik schon eine Gasvorrichtung, die in Europa erst lange Zeit später ausgetauscht und praktisch verwendet wurde.

Seit wann die Gas-Heizung und -Beleuchtung in den chinesischen Betrieben schon bestand, ließ sich nicht feststellen. Es läßt sich jedoch annehmen, daß es sich hier um ein althergebrachtes Verfahren handelt, denn von einem Missionar verfaßte und vermutlich auch erste Bericht über die Gasanlagen in den chinesischen Salzquellen, der aus dem Jahre 1825 stammt, meldet nichts von einer neuen, sondern vielmehr von einer längst bestehenden Einrichtung.

Gandelsteil.

Berlin, 2. März.

— Devisenmarkt. Die Kurse am internationalen Markt bewegten sich ziemlich in gleicher Höhe des Vortages.

— Effektenmarkt. An der heutigen Börse zogen die Kurse leicht an. Der Anleihemarkt war ziemlich vernachlässigt.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen märk. 26.70-27, Roggen märk. 24.80-25.10, Futtergerste 19.40-20.50, Sommergerste 21.30-21.10, Hafer 19.30-20.10, Mais 8.30-18.00, Weizenmehl 34.50-37, Roggenmehl 34-35.75, Weizenkleie 15.75, Roggenkleie 15.25.

Frankfurt a. M., 2. März.

— Devisenmarkt. Die heutigen Kurse brachten kaum eine Änderung gegen den Vortag.

— Effektenmarkt. Bei geringen Umsätzen konnte sich eine echte Kurssteigerung durchsetzen. Am Markt der Renten und Anleihen war die Tendenz behauptet.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 19.25, Roggen 27, Sommergerste 25-26, Hafer inländ. 21.25 bis 22.50, Mais gelb 18.25-18.50, Weizenmehl 40-40.50, Roggenmehl 37.50-37.75, Weizenkleie 15.75, Roggenkleie 14.25 bis 14.50.